

Fehlende Menschen

Wenn Lkw-Fahrer fehlen (angeblich 120 000!), kommen Waren nicht dort hin, wo man sie braucht, wenn Fahrer von Lieferwägen fehlen, geschieht dasselbe. Wenn Boten fehlen, die Apotheken mit Medikamenten versorgen, oder Blutproben von Ärzten abholen, gerät die Gesundheit in Gefahr. Das Problem ist nur ein Ausschnitt davon, dass Deutschland über seine Verhältnisse lebte und lebt. Theoretisch gibt es zwei Lösungen: a) man holt mehr Menschen ins Land, die die Fahrzeuge fahren können (das wollen Viele nicht), oder b) man überlegt, welche Transporte wichtig sind und stellt die anderen in Frage. Das zöge einen langen Schwanz von Veränderungen nach sich.

Weniger Verkehr bedeutet, dass die Straßen nicht so voll wären und deshalb nicht so schnell kaputt gingen. Es bedeutete auch, dass man im Winter keine Gurken aus Spanien bekäme, oder andere Lebensmittel außerhalb der Saison, die über weite Strecken mit Lkws transportiert werden. Da aber Lebensmittel wichtiger sind, als zum Beispiel Möbel, müsste man eben länger mit den bisherigen Möbeln leben. Das könnte dazu führen, dass man statt der billigen, aber nicht besonders haltbaren Möbel lieber solide Qualität kauft, die vielleicht der Schreiner im Ort liefern kann und nicht ein unmögliches Möbelhaus auf der grünen Wiese, dessen Produkte teilweise bereits um die halbe Welt reisten (Kiefernholz aus der Oberrheinischen Tiefebene in Asien zu Möbeln verarbeitet und dann wieder in Deutschland verkauft). Höhere Qualität hat ihren Preis, ist aber auf Dauer oft billiger, weil man sie länger nutzen kann.

Weniger Ferntransporte mit Lkws schonen nicht nur die Straßen und die Fahrer, sondern ersparen auch den Bau riesiger Parkplätze an Autobahnen für die Ruhezeiten der Fahrer. Zugleich sänke auch der Treibstoffverbrauch, was der Umwelt nützt und den Klimawandel bremst, an dem der Verkehrsbereich erheblichen Anteil hat.

Der Einzelne kann dazu durchaus beitragen, in dem er Qualität kauft und Lebensmittel, die grade Saison haben und in der Nähe wuchsen. Niemand braucht unbedingt Fleisch aus Neuseeland, oder Erdbeeren und Spargel im Winter. Das ist ein Luxus, auf den man leicht verzichten kann und den sich der größte Teil der Bevölkerung gar nicht leisten kann.

Man darf nicht vergessen, dass die zehn Prozent der Reichsten für 77% der Umweltschäden verantwortlich sind. Würde man jeden danach besteuern, welche Schäden er anrichtet, würde sich sehr schnell etwas ändern. Aber bisher hat die Deutsche Politik - die meiste Zeit der

Christlichen Parteien - die Reichsten geschont und die Ärmeren belastet, obwohl die gar nicht das Geld haben, solche Schäden anzurichten, wie die Reichen, wie der Umweltminister richtig bemerkte.

Wenn wir nicht genügend Menschen haben, dann müssen wir eben die Menge der geplanten Arbeit verringern. Dass man die Zahl der Transporte verringern könnte, ist nur eine Möglichkeit. Da der letzte Kilometer zum Kunden der teuerste ist, wäre zu prüfen, ob man nicht, wie bis weit nach dem zweiten Weltkrieg die Kunden ihre Einkäufe in der Nähe des Wohnortes zu Fuß machen lassen könnte. Der Laden oder die Kneipe an der Ecke waren mal sprichwörtlich.

Die Versorgung von Läden und Gastwirtschaften im Viertel erfordert keine großen Lastautos, denn oft genügt ein Lieferwagen. Ein erheblicher Teil der ehemaligen Läden sind heute Wohnungen. Ob man sie zurück verwandeln könnte ist fraglich, weil früher einige (6) Stufen hinauf zum Eingang vorgeschrieben waren, damit der Straßendreck nicht den Laden verschmutze, die heute aber nicht Behinderten-gerecht sind. Aber an einer alten Apotheke, die genau dieses Problem hat, gibt es vor den Stufen eine Klingel, mit der man jemand heraus bitten kann, der einen dann draußen mit den nötigen Medikamenten versorgt. Mit etwas gutem Willen ließe sich also durchaus viel machen.

Erschwerend kommt hinzu, dass 1,4 Millionen Wohnungen fehlen, was zum erheblichen Teil auf Helmut Kohl und die CDU/CSU zurück zu führen ist, weil sie steuerliche Vergünstigungen für Wohnbauunternehmen strichen, die Sozialwohnungen bauten. Dass auch das Gewinnstreben der Bauunternehmen mit dazu beitrug, weil man an teureren Wohnungen mehr verdienen kann, als an einfacheren und billigeren Sozialwohnungen, sei nicht verschwiegen.

In Stuttgart gab es mal eine "City-Logistik", die verschiedene Geschäfte in der Innenstadt mit dem belieferte, was beim Güterbahnhof für sie ankam. Das sparte unnötige Fahrten, weil nicht jede Lieferung von jemand anders transportiert werden musste. Mittlerweile hat die Bahn diesen Stückgutbahnhof geschlossen und bebauen lassen. Für die Stadt vermutlich ein grober Fehler. Wenn man bedenkt, wie viele Lkw-Fahrten ein Güterzug ersetzen könnte, fragt man sich, warum so viele Güter auf der Straße transportiert werden und warum die Gütersparte der Bahn seit Jahren schrumpft und Verluste macht. Die Bahn selbst hat viele direkte Anschlüsse zu Fabriken gekündigt und die Gleise beseitigt. War das Absicht? War das klug?

Wenn man den Verkehr verringern könnte, wäre das für die Umwelt gut, hätte langfristig auch Auswirkungen auf die Strukturen von Orten. Um den Verkehr verringern zu können, wären nicht nur Läden im Viertel gut, sondern auch Wohnungen nahe der Arbeitsplätze. Zum Beispiel Werkwohnungen. Damit würde ein großer Teil des Pendelverkehrs überflüssig. Wer kein Auto braucht, könnte das Geld dafür anderweitig ausgeben, oder sparen. Die von interessierter Seite stets geforderte und gelobte "Mobilität" ist eine ziemlich junge Verhaltensweise. Aus der Namensforschung weiß man, dass früher die meisten Ehen mit jemand geschlossen wurden, der nicht weiter als 70 Kilometer (zwei Tagesmärsche) entfernt zuhause war. Dank der Mobilität

leben heute viele Eltern und ihre Kinder an weit entfernten Orten und können sich in Notzeiten kaum noch gegenseitig helfen.

Wenn man davon ausgeht, dass Menschen fehlen, dann muss man sich auch fragen, wo Menschen dringend nötig sind und wo man sie durch Hilfsmittel ersetzen kann. Aber man muss auch fragen, was notwendig ist und was nur angenehmer Luxus.

Wenn man sieht, dass in Krankenhäusern und Pflegeheimen die persönliche Zuwendung eine wichtige Rolle spielt, zugleich aber die Arbeitsbedingungen so sind, dass viel zu viele sie nur aushalten, wenn sie Teilzeit arbeiten, um keinen Burn-out, keine Erschöpfungsdepression zu bekommen, dann sind dort Menschen sicher wichtiger, als an anderer Stelle. Dabei helfen Freiwillige (Grüne Damen und Herren) bereits im Krankenhaus. Das ist schön und hilfreich, aber eigentlich sollten Krankenhäuser ohne diese wertvollen Helfer auskommen können.

Der Mensch braucht Mitmenschen, um sich selbst kennen zu lernen, weil die Mitmenschen oft wie ein Spiegel wirken, in dem man sich und sein Verhalten erkennen kann. Welche bedenklichen Folgen es hat, wenn die Begegnung mit anderen Menschen fehlt, hat man während der Corona-Pandemie vor allem an Kindern erlebt. Deshalb ist es wichtig gründlich zu überlegen, welche Aufgaben, auf die man nicht verzichten will oder kann, an Geräte abzugeben und wo es besser ist, wenn wir mit anderen Menschen zusammen arbeiten können. Vor vielen Jahren waren „Automaten-Restaurants“ der letzte Schrei. Heute haben viele Menschen es lieber, wenn sie ein Mensch im Restaurant bedient, selbst, wenn das in einem Schnellimbiss an der Theke ist.

Auch bei Behördengängen hätte man als Laie gerne jemanden, den man fragen kann, ob man das Formular so richtig ausgefüllt hat, oder ob man dies oder das bestätigt bekommen könnte, oder wer einem bei seinem Anliegen helfen könnte. Aber angeblich fehlen 600 000 Mitarbeiter in Behörden. Warum?

Wenn sich Bahnreisende auf Bahnhöfen heute weniger sicher fühlen als früher und viele Bahnhöfe weniger sauber sind, dann liegt das unter Anderem daran, dass heute auf vielen Bahnhöfen sich niemand mehr darum kümmert, weil man diese Mitarbeiter eingespart hat. Eine Videokabine kann vielleicht Auskünfte erteilen, aber sie kümmert sich nicht um die Sauberkeit, oder um Reisende, die zu viel getrunken haben und randalieren. Es ist in vielen Bereichen, wie mit einem Garten: Wenn sich niemand mehr darum kümmert, verwildert der.